

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Jährenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Tel. 324 23 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 4592 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Am heiligen Abend.

Nun dunkelt schon der Abend nieder,
Und dicke Flocken seh' ich weh'n,
Fern' Glockenlang und Weihnachtslieder
Hör' durch die stille Nacht ich geh'n.

So froh die Kinderherzen schlagen,
Und Kinderaugen leuchten licht,
Erwartungsvoll seit vielen Tagen,
Wenn man vom heil'gen Abend spricht.

Und mit den ersten Glockenklängen
Wird auch das Herz uns froh und welt;
Wir lauschen still den Weihnachtsliedern
Wie einem Gruß aus aller Zeit,

Da uns noch uns're Mutter lehrte,
Was allen braven Kindern frommt,
Als uns das Christkind noch bescherie — —
Es klingelt — horch — das Christkind kommt.

Heinz Klemm.

Weihnachten.

Welt war verloren, Christ ist geboren!

Die ganze Christenheit feiert das Fest der Wiedergeburt, der Freude und frohen Hoffnung. Christ ist geboren, der die Menschheit aus den Banden des Fluches erlöst und unendliches Glück für alle brachte. Der sehnsücht erwartete Retter kam, nicht in Prunk und Pracht, sondern als Kind einer armen Magd und eines schlichten Zimmermanns. Es war der Erlöser aller, aber ganz besonders ein Erlöser der Arbeiterschaft. Er machte den Weg frei, der ins ewige Glück führt, aber er legte auch das Fundament, auf dem der Arbeiter sein irdisches Fundament aufbauen konnte. Er adelte die verachtete Arbeit und zog den Sklaven aus den Tiefen der gesellschaftlichen Misshandlung und Entrechtung zu der höchsten Höhe der Würde, der Gleichberechtigung und Anerkennung. In seinem Namen, im Sinne und im Auftrage seiner Lehre kämpft der Arbeiter den Kampf um kulturelles Wohlstand für sich und die Seinen. Er schuf das große Gesetz von Recht und Pflicht, das für alle Gültigkeit hat, für Arm und Reich, für Arbeiter und Unternehmer, für ewige Zeiten. Die Armen, die da meinen, das Christentum kenne nur Duldung und Zufriedenheit! Nein, es fordert Betätigung, Streben und Wirken; es fordert Vorwärtstreiben nach wirtschaftlicher und geistiger Besserstellung. Gewerkschaftsarbeit ist eine Konsequenz des Christentums! Christliche Grundsätze müssen im öffentlichen Leben zur Geltung kommen, wenn nicht die gesamte Gesellschaft an innerer Fäulnis elend zugrunde gehen soll.

Doch dieses Bewußtsein ist aus den Herzen vieler Menschen gewichen. Die Lehre des Gottessohnes ist vergessen. Man wollte sie vergessen, um an dessen Stelle die Lehre des eigenen Sinnes zu setzen. Und diese Lehre konnte keine andere sein als die des Egoismus. Keine Solidarität, keine Nächstenliebe, keine Pflege der Interessengemeinschaft; nur Selbstsucht, Liebe des eigenen Ich, nur Herrtentum, unbekümmert darum, ob Tausende dabei zugrunde gehen, Tausende in ihren Rechten bekümmert werden. Doch, es gibt ja nach ihrer Lehre kein Recht als das Recht des eigenen Ich, des Egoismus, der Macht. Die Arbeiterschaft muß diese Lehre tagtäglich am eigenen Leibe erfahren. Was anders lehren denn die gewaltigen gewerkschaftlichen Kämpfe?

Und selbst Millionen von Arbeitern sind in dem Irrtum dieser Lehre befangen. Klassenhaß, Klassenkampf, Krieg des einen gegen den anderen, nur die Macht ist das Recht, das ist die Lehre des Sozialismus. Keine Veröhnung, Krieg bis zur Vernichtung und darum immer Krieg, solange diese Lehre Anhänger hat. Klassenkämpfer von oben, Klassenkämpfer von unten; Feinde jeder wahren Kultur und Zivilisation.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Wir arbeiten an diesem Frieden, unermüdet und siegesicher. Die zahlreichen Tarifverträge sind die Frucht unserer Arbeit und die Anerkennung unseres Prinzipals. Aber in dem Friedenssang und Friedenswerk ist so oft ein schriller Nistön, der den Klassenkämpfern wie liebliche Musik erscheint. Die großen Streiks und Aussperrungen lassen so oft Zweifel an die legendäre Kraft christlicher Friedensarbeit entstehen. Aber doch, der Kampf ist der Spender des Friedens! Gerade diese Kämpfe lehren uns die Nichtigkeit unserer Arbeit und unserer Idee.

Wir wollen am 31. Weihnachtsfest für kurze Zeit den harten Kampf da draußen vergessen und uns nur mit

uns selbst beschäftigen. Und wenn wir dann so weltvergessen mit uns allein sind und des großen Wehleidens gedenken, das in jener Winternacht vor sich gegangen, dann klingt die süße Friedensbotschaft der Engel so lieblich und erquickend uns ins Herz, und wir fühlen, daß wir doch den Frieden haben, den Frieden der Zuversicht auf ewiges, überirdisches Glück, den Frieden des Bewußtseins treuer Pflichterfüllung im Sinne dessen, der für uns im Stalle geboren. Und dieser innere, tiefe Friede gibt uns Kraft und Mut, den Kampf draußen weiter zu führen für unser und unserer Kollegen irdisches Glück, für den Frieden der ganzen menschlichen Gesellschaft, in harter, jäher Gewerkschaftsarbeit. Ja, die christliche Arbeiterschaft hat eine große Mission zu erfüllen! Wir arbeiten alle gern an dieser Mission, trotz Mühe und Opfer und scheinbarer Mißerfolge. Wir scheuen nichts, denn der uns heute geboren, hat für uns alle ein großes Gebot gegeben, dessen Erfüllung allein den Frieden bringen kann:

„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Gewerkschaftliche Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Die gewerkschaftliche Bildungs- und Erziehungsarbeit stellt eine Aufgabe von riesigen Ausmaßen dar. Trotzdem darf uns die Größe und Gewaltigkeit dieser Aufgabe nicht schrecken und nicht abhalten, sie recht herzlich in Angriff zu nehmen und der bestmöglichen Lösung entgegenzuführen.

Durch das Londoner Abkommen und seine Wirkungen auf Industrie und Arbeiterschaft werden die Gewerkschaften abermals mitten in den Sturm der Geschäfte hineingestellt. Die Gewerkschaftsbewegung wird dadurch Aufgaben gegenübergestellt, wie sie bis jetzt wohl noch niemals einer Gewerkschaftsbewegung gestellt wurden. Der Kampf um die Vertiefung der Lagen aus dem Londoner Abkommen wird entbrennen. Die Arbeiter dürfen in diesem Kampfe sich nicht verlassen auf die Staatsmacht, die durch die politische Parteilichkeit verkörpert wird, denn der Staat steht ja unter „Geschäftsaufsicht“. Die Arbeiter werden also noch viel mehr als bisher schon nur durch die Selbsthilfe der Gewerkschaften ihre Rechte behaupten können.

Eine Lösung der bedeutungsvollen Aufgaben, vor die die Gewerkschaften durch die neugeschaffene Lage gestellt wurden, kann nur dann erfolgen, wenn von ihnen eine grundlegende, systematische Bildungs- und Erziehungsarbeit der Mitglieder durchgeführt wird. Das ergibt sich ganz von selbst schon aus der ungemein schwierigen Situation, in die die Gewerkschaften in der nächsten Zeit hineinkommen werden.

Aber selbst wenn wir glücklicheren Zeiten entgegengehen würden, ist die gewerkschaftliche Bildungsarbeit eine zwingende Notwendigkeit. Das lehrt uns schon ein Blick auf die Technik und Praxis unserer Verbände. Die Gewerkschaften haben intelligente Menschen nötig. Sie brauchen außer den festangestellten Führern eine große Zahl örtlicher Leiter von Ortsgruppen, Kassieren, Schriftführer, Verhandlungsleiter usw. Sie haben vor allen Dingen ein ganz großes Interesse daran, daß möglichst viele jüngere Mitglieder ihre Elementar- und Fortbildungsschulkenntnisse wiederholen, damit ein möglichst großer Vorrat an zukünftigen Vorstandsmitgliedern und Ortsgruppen- und Sekretariatsleitern vorhanden ist.

Es kommt aber nicht nur diese technische Seite in Frage. Für die große Masse unserer Mitglieder ist die Förderung wachsender geistiger Regsamkeit begründet durch die Eigenart der Gewerkschaftsbewegung selbst. Gewerkschaftsbewegung heißt: bei einzelnen Basisgruppen im Gegensatz zur Parteibewegung Vertrauen auf kleine und kleinste Erfolge, Sinn für langsames Fortschreiten und für schraubenhaftes Vorwärtstreiben.

Die Gewerkschaftsbewegung kennt keine Sprünge, sondern geht von Tag zu Tag. Der Glaube an diese Art Arbeit erfordert Ueberblick des volkswirtschaftlichen Zusammenhangs und Einblick in die Wirklichkeit wie sie ist. Die Gewerkschaftsbewegung erfordert bei ihrem Mitgliederstand ein ruhiges Verständnis für die Bewegung und deren Möglichkeiten.

Die Notwendigkeit der geistigen Schulung und Bildung unserer Arbeiter- und Betriebsratsmitglieder ist unbestritten. Gerade sie müssen die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge zu überblicken vermögen. Die Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen, werden mit jedem Tag größer.

Dann erhält weiter noch die Bildung Bedeutung für die Gewerkschaften aus dem Zusammenhang ihrer Arbeit mit der öffentlichen Meinung. Die Bewegung bedarf sehr der Bundesgenossen in den Kreisen der Gebildeten, der Presse, des Mittelstandes. Ob die Bewegung diese findet, hängt wesentlich von der Bildung ihrer Mitglieder ab.

Auch die ständige Entwicklung erwartet insbesondere vom christlichen Arbeiter die Pflege alles dessen, was der Gesamtheit dient. Der Gewerkschaftler ist Glied eines Standes und Mitglied einer Organisation, um dadurch auch ein Glied des Volksganges zu sein. Kenntnis unseres Vaterlandes, wachsender Sinn für alle Dinge, aus denen eine wirtschaftliche Entwicklung zusammenwächst, Begreifen der Solidarität der verschiedenen Stände, das sind die Unterlagen der neuen Kultur, an deren Anfängen wir erst stehen.

Ueber die Bedeutung und Notwendigkeit gewerkschaftlicher Bildungs- und Erziehungsarbeit darf es somit in unserer Gewerkschaftsbewegung keine Meinungsverschiedenheiten geben. Es erübrigt sich auch deswegen, hierüber noch weitere grundsätzliche Darlegungen zu machen.

Dagegen ist in Bezug auf die Anwendung der wirksamsten Bildungsmittel in unserem Verbande noch einiges zu sagen. Für alle Vorstände und Führer in unserem Verbande muß als feststehender Grundsatz gelten, daß alle Veranstaltungen des Verbandes ohne Ausnahme Bildungsgelegenheiten sein müssen. Wenn sie das nicht sind, so haben sie schon von vornherein ihren eigentlichen Zweck verfehlt. Alle Veranstaltungen können aber nur dann auch wirkliche Bildungs- und Erziehungsgelegenheiten für die Mitgliedschaft werden, wenn sie durch die führenden Verbandsmitglieder gründlich vorbereitet sind. Eine recht gute Vorbereitung ist für jede noch so kleine Versammlung oder Konferenz unter allen Umständen bringend notwendig. Von jeder auch noch so schlichten Gewerkschaftsveranstaltung müssen alle Teilnehmer mit einer geistig-seelischen Bereicherung nach Hause gehen. Viele Versammlungen, die in den Ortsgruppen unseres Verbandes abgehalten werden, erfüllen diese erste aller Voraussetzungen nicht. Seine Ortsgruppenvorstände, die nur unausgeseht über den viel zu schwachen Besuch ihrer Versammlungen klagen, sollten einmal ernstlich prüfen, ob sie ihre Versammlungen auch gründlich vorbereitet, und dann, ob sie den Besuchern auch etwas wirklich Bedeutsames, Geist und Herz Erhebendes bieten könnten. Diese letztere Frage wird in den allermeisten Fällen dann bejaht werden können, wenn die Veranstaltungen gründlich genug vorbereitet wurden. Für die Besucher unserer Gewerkschaftsversammlungen darf das Beste nicht zu schade sein. Eine Anzahl Ortsgruppen sind in der letzten Zeit vielfach dazu übergegangen, den Versammelten eine dankenswerte Umarmung zu bieten, indem sie durch jüngere Verbandsmitglieder in den Versammlungen Musik- und Gesangsstücke vortragen ließen. Das Lichtbild haben einzelne Verbands- und Sekretariatsbezirke schon seit Jahren mit sehr gutem Erfolg in den Dienst der Bildungs- und Aufklärungsarbeit gestellt.

So wie die besonderen Versammlungen für weltliche und auch für jugendliche Mitglieder (für jugendliche möglichst nach Geschlechtern getrennt) in regelmäßigen Zeitabschnitten in allen Ortsgruppen unbedingt stattfinden müssen, ist es auch weiterhin notwendig, für die Angehörigen der verschiedenen Arbeitskategorien in unserer Industrie besondere Branchensammlungen von Zeit zu Zeit abzuhalten. Das legt den Gedanken der Fachbildung unserer Verbandmitglieder nahe.

In der kommenden Zeit muß durch unsern Verband der Fachbildung eine viel größere Aufmerksamkeit gewidmet werden, als wie das bis dahin geschehen konnte. Heute liegen vielfach in unserer Industrie die Verhältnisse noch so, daß der Arbeiter nur Bescheid weiß über das, was ihm am aller nächsten liegt. In der Regel kennt er von dem Produktionsprozeß nur einen winzigen Teil des Gesamtvorganges, meist nur das, was er Tag für Tag in der Abteilungsarbeit, in der er tätig ist. Wir müssen aber mit der Zeit zu erreichen versuchen, daß j. B. der Weber in der ganzen Weberei Bescheid weiß; es muß ihm auch interessieren die Gewinnung der Baumwolle, der Seide, von Hanf und Flachs, die Länderkunde, die sozialen Verhältnisse jener Länder, die die Rohstoffe liefern. Seine ganze Aufmerksamkeit muß reger werden, wenn ihm die allmähliche Entwicklung des Webstuhls, der Spinnmaschine in Modellen und Bildern vorgeführt wird. Dem Gewerkschaftler muß die Fachbildung im engeren Sinne hochgeschätzt werden. Er muß sie betrachten als selbstverständliche Pflicht, als Voraussetzung und Grundlage der allgemeinen Geistesbildung. Tüchtigkeit im Fach weckt und stärkt auch Geisteskräfte und Willen, stählt vor allem den Charakter.

In den allermeisten Ortsgruppen unseres Verbandes sind zur Zeit eine große Zahl treuer und unermüdet arbeitender Mitarbeiter bei der emsigen Arbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder. Auf die bis jetzt schon durch die Werbearbeit erzielten Erfolge können viele Gruppen mit Stolz und Genugtuung zurückblicken. Aufgabe der Vorstände wird es aber nunmehr sein, dafür zu sorgen, daß die Erfolge auch Bestand haben. Die neu aufgenommenen Mitglieder gilt es in erster Linie über die Bedeutung des Verbandes nach jeder Richtung hin aufzuklären. Darum sollten in der nächsten Zeit in den Mitgliederversammlungen unseres Verbandes auch wieder einmal wie in früheren Zeiten die Sagungen des Verbandes sowie sein organisatorischer Aufbau gründlich besprochen werden.

Bei allen kommenden Veranstaltungen unseres Verbandes muß überhaupt das Gefühl des Standesbewußtseins, der Standeshöre und des Standesinteresses wieder viel mehr als es in der Nachkriegszeit geschehen konnte, entwickelt werden. Hier ruht das Geheimnis des Erfolges der Gewerkschaftsbewegung. Dem berechtigten Standesbewußtsein muß der rechte Inhalt gegeben werden. Es gilt erreichbare Ziele zu zeigen. Hier stützt sich wieder eine Fülle von Aufgaben für die Bildungsbestrebungen: Darstellungen aus dem Leben und der Geschichte des Standes, des engeren Berufes, Geschichte der Standesbestrebungen, Würdigung der berechtigten Ziele, Unterweisung über die rechten Wege der seelischen, geistigen Eingliederung des jetzt gleichberechtigten Arbeiters in die neue demokratische Gesellschaft.

Alle vorstehend angeführten Gegenstände sollten nicht nur allein durch geeignete Redner in Versammlungen, sondern noch viel tiefergründiger und erschöpfender in besonderen Unterrichtskursen verhandelt werden. Seber

Einzelne Führer unseres Verbandes sollte bei seiner gesamten noch so vielseitigen Tätigkeit sein Hauptaugenmerk hauptsächlich darauf richten, daß in jeder Ortsgruppe durch Abhaltung eines besonderen Unterrichtsvereins — entweder vom Verbands allein oder gemeinsam mit dem Kartell, oder mit dem Ortsausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes, oder gemeinsam mit den konfessionellen Standesvereinigungen — eine Elitegruppe, eine sogenannte Elitegruppe jugendlicher Gewerkschafter herangebildet wird. Die Frage, ob unsere Bewegung eine Zukunft hat, hängt, wenn nicht ausschließlich, so doch zum wesentlichen Teile davon ab, ob es unseren Gewerkschaften gelingt, in besonderen Kurven einen Stamm jugendlicher, wirklich Ideal veranlagter und für die Ideale unserer Bewegung von heller Begeisterung erfüllter junger Führer heranzubilden. Die Lösung dieser Frage ist für die Zukunft unserer Bewegung von ausschlaggebender Bedeutung.

„Das schäme wir nicht machen, denn in unserer Gruppe fehlen die Voraussetzungen für die Abhaltung dieser Kurse.“ Was Ortsgruppenvorsitzende, die mit diesem oder einem ähnlichen Einwande kommen, muß entgegengehalten werden, daß in einer jeden Gruppe hinsichtlich einer besonderen Behandlung und Schulung der Jugendlichen etwas geschehen kann. Wie einfach waren doch vor 25 Jahren die Mittel, die damals in den Ortsgruppenvorsitzenden zur Schulung der Mitglieder zur Verfügung standen und wie zahlreich und vielfältig sind sie dagegen heute. Es fällt auf, daß Ortsgruppen, die immer mit denselben nichtsagenden Ausreden kommen, in Bezug auf die Gewinnung jugendlicher Mitarbeiter gar nichts unternehmen, während andere Gruppen und Sekretariatsbezirke Zeit und Gelegenheit finden, um nicht nur allein Kurse der Jugendlichen, sondern zugleich und nebenher auch noch besondere Kurse für Arbeiter- und Betriebsratsmitglieder und hauswirtschaftliche Kurse für die weiblichen Mitglieder abzuhalten.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über den Vertrieb gewerkschaftlicher, volkswirtschaftlicher, staatsbürgerlicher und sozialer Literatur durch die Ortsgruppenvorsitzenden und Leiter unserer Sekretariatsbezirke. Von den führenden Verbandsmittgliedern wird die Bedeutung des Literaturvertriebes für die Bildung und Erziehung der Mitglieder zu überzeugten Bewusstseinsleuten sehr viel zu wenig gewürdigt. Es gibt ganz gewiß unter den vielen Tausenden unserer Verbandsmglieder noch sehr viele Mitglieder, die das heim nach Feierabend, wenn sie ihre Tageszeitung sowie das Organ ihres Verbandes und eines ihres Standesvereins gelesen haben, auch noch gerne eine kleine Schrift studieren wollen. Es bietet sich ihnen aber nicht häufig genug Gelegenheit, eine Schrift auf wenig wertvolle Art zu erwerben. Die meisten aus unserem Gewerkschaftsverlage stammenden Bücher sind so billig, daß jedes Verbandsmitglied eine Anzahl dieser Schriften sich nach und nach zulegen könnte. Wegen einer kleinen Schrift können aber viele Mitglieder eigens nach Berlin zu schreiben. So unterbleibt dann die Bestellung und selbstverständlich auch das Lesen der Schrift. Darum muß der Vertrieb von Literatur allen Mitgliedern so leicht wie nur möglich gemacht werden. Bei allen Veranstaltungen unseres Verbandes muß allen Mitgliedern die Möglichkeit gegeben werden, die neuesten Erscheinungen unsers Gewerkschaftsverlages erwerben zu können. Jede Geschäftsstelle und jede Ortsgruppe unseres Verbandes sollte darum stets einen gewissen Vorrat besitzen an Broschüren und Büchern, die für die Gewerkschafter in erster Linie in Betracht kommen.

Die vorstehend gemachten Ausführungen können und sollen keine erschöpfende Darstellung der Bildungsmittel unserer Gewerkschaften und ihrer praktischen Anwendung sein. Es sollen lediglich nur einige Anregungen sein für die in diesen Wintermonaten in allen Ortsgruppen unseres Verbandes energisch durchzuführenden Bildungsarbeiten. Wer im Sinne vorstehender Darlegungen geistige Regsamkeit im Verbandsleben herbeiführt, der hilft mit, die Voraussetzungen zu schaffen für die Gewinnung der besten und besten Jugendlichen Gewerkschaftsvereine. Die erste und wichtigste dieser Voraussetzungen ist aber eine geistig gewerbliche und wirtschaftliche und sich ihrer Bedeutung bewusste Arbeiterschaft.

Wenn man will, geht es vorwärts!

In fast allen Verbandsbezirken ist ein großer Stab unerwählter Mitarbeiter bereits seit einigen Wochen bei der Arbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder. Hauptsächlich durch gut vorbereitete Hausbesuche wurden in den meisten Ortsgruppen bis jetzt schon über tausend neue Mitglieder gewonnen, bezw. wiedergewonnen. Das zeigt, daß bei einer gründlichen Vorbereitung und bei einer energischen Durchführung der Werbearbeit immer glückliche Erfolge zu erzielen sind. Die Werbearbeit muß nun aber unter allen Umständen auch von jenen Ortsgruppen unermüdlich in Angriff genommen werden, die geglaubt haben, jetzt wäre noch nicht der geeignete Zeitpunkt gekommen, um in eine systematische Arbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder einzutreten. Die Gelegenheit ist immer günstig. Erste Voraussetzung für den Erfolg einer Werbearbeit ist allerdings immer, daß eine Anzahl überzeugter und arbeits- und opferfreudiger Mitglieder entschlossen sind, mit Lust und Liebe an die Arbeit zu gehen. Wo ein Wille ist, da ist auch stets ein Weg. Und überall dort, wo der gute Wille in die Tat umgesetzt wird, bringt er ganz erfreuliche Ergebnisse. Das beweisen die folgenden Berichte an die Verbandszentrale:

- Ortsgruppe Bremen: 57 wiedergewonnen.
 - Ortsgruppe Kempten: 31 wiedergewonnen, 10 Uebertritte, 6 Neuaufnahmen.
 - Ortsgruppe Rarken: 37 wiedergewonnen.
 - Ortsgruppe Kirchhofen: 21 wiedergewonnen.
 - Ortsgruppe Oberbruch: 30 wiedergewonnen.
 - Sekretariatsbezirk Ebingen: 182 Neuaufnahmen.
 - Sekretariatsbezirk Eichsfeld: 225 Neuaufnahmen.
 - Sekretariatsbezirk Ul.-Gladbach: 85 Neuaufnahmen.
 - Vollertshausen: 292 wiedergewonnen.
 - Sulzbach: 34 wiedergewonnen.
 - Waldshutli. B.: 32 Arbeiterinnen neu aufgenommen.
- Es geht also mit unserm Verbands gut vorwärts. Alle Ortsgruppen müssen dem Beispiele der vorstehend aufgeführten Gruppen folgen und das bisher etwa Versäumte sofort nachholen. Es gilt, die kommende Zeit für die Werbearbeit nach besten Kräften auszunutzen.

Mitglieder, schützt euch vor Schaden!

Der 31. Dezember 1924 letzter Anmelde- und Anzeigenschein tag für anzureichende Vermögensanfragen
 Der 31. Dezember d. J. ist ein außerordentlich wichtiger Tag für alle an der Aufwertungssache interessierten Volksgenossen. An diesem Tage endet nämlich die Anmeldefrist für die auf Grund der dritten Steuerverordnung vom 14. Februar 1924 aufzuwertenden Vermögensanlagen. Es sei deshalb auch an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, was die Gläubiger und Schuldner vor dem 31. Dezember dieses Jahres in der Aufwertungsfrage zu tun haben.
 Bei Sparkassenguthaben muß die Aufwertungsforderung von den durch die Inkassation enteigneten Sparern bei der Aufwertungsstelle bis zum 31. Dezember 1924 angemeldet sein um berücksichtigt zu werden. Besonders aber seien auch die Eltern, Vormünder, Pfleger und Bevollmächtigte darauf hingewiesen, daß die vorgesehene Aufwertung der Rechte und Forderungen der von ihnen verwalteten Vermögen der Kinder und Mündel nicht verjährt wird, sonst sind sie ersatzpflichtig.
 Bei den Lebensversicherungen empfiehlt es sich, auch bei der betreffenden Versicherungskasse einen Antrag auf Aufwertung bis zum 31. Dezember 1924 zu stellen, wenn auch hier eigentlich die Aufwertung ohne Anmeldung automatisch vor sich gehen soll. Es unterliegen der Aufwertung sämtliche Ansprüche der Versicherten, inwiefern sie vor dem 14. Februar 1924 begründet sind und die Zahlung einer bestimmten in Reichsrente umgewandelter Versicherungssumme zum Gegenstand hatten.

Bei Hypotheken, Grundschulden, Renteninsulden, Realpfändern usw. muß der Aufwertungsschein nicht früher eingereicht werden als bis zum 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungsstelle seines Ortes oder Bezirkes ankommen. Ist der Schuldner infolge ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse nicht in der Lage, die Verabreichung unter 15% ebenfalls bis zum 31. Dezember d. J. beim Amtsgericht anzumelden, in dessen Bezirk das Grundbuch der eingetragenen Schuld geführt wird.

Eine höhere Aufwertung der Hypotheken als 15% ist in bestimmten Fällen zulässig, wenn die Forderungen auf den Beziehungen zwischen unterhaltungsberechtigten und unterhaltungspflichtigen Personen oder auf den Beziehungen aus der Auseinandersetzung zwischen Miterben, geschiedenen Eheleuten, Erben und Pflichtteilsberechtigten oder Eltern und Kindern beruht, oder wenn es sich um eine Restkaufgeldforderung handelt, die nach dem 31. Oktober 1918 begründet worden ist. Die höhere Aufwertung setzt voraus, daß ein entsprechender Antrag bis zum 31. Dezember 1924 beim zuständigen Amtsgericht gestellt wird. Auch hier sei darauf hingewiesen, daß die Eltern, Vormünder, Pfleger und Bevollmächtigte verpflichtet sind, dafür Sorge zu tragen, daß derartige Forderungen, die zum Vermögen der von ihnen vertretenen Personen gehören, rechtzeitig zur Anmeldung gelangen.

Als Aufwertungsstellen gelten grundsätzlich die Amtsgerichte. Bei Pfandbriefen die Hypothekenbanken, bei Sparkassenforderungen die Sparkassen und bei Lebensversicherungsanfragen die betreffende Lebensversicherungsanstalt Aufwertungsstellen sein.

Zur Wirtschaftsführung.

(Schluß.)

Kaum haben wir im Inland einen Schritt vorwärts auf der Bahn zum Aufstieg gemacht, so kommen schon wieder Auslandsmeldungen über 26 prozentige Reparationsabgaben. Unvermittelt und scharf kommen diese Nachrichten aus England, Frankreich und Belgien. Was daraus wird, ist im Augenblick nicht zu sagen. Es heißt, diese Länder wollten sich Deutschland gegenüber eine Kampftruppe mit den Reparationen für gleiche Handelsvertragsabkommen sichern. Wie dem auch sein möge, die Ankündigung der 26 prozentigen Reparationsabgaben wirkt abschließend oder abschließend und (auch wenn sie nicht in die Tat umgesetzt werden) drückt zunächst auf die deutsche Volkswirtschaft. Solche Nachrichten dürfen uns aber nicht aus der Fassung bringen, wo und wann sie auftauchen. Sie sollten uns aber lehren, daß wir stets auf der Hut sein und um so tapferer ans Werk gehen müssen.

Wie es um die deutsche Volkswirtschaft in der letzten Zeit bestellt war, das verklären manche Veröffentlichungen. Einige beachtenswerten Angaben dieser Art brachte der Halbjahrsbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Im ersten halben Jahr des Jahres 1924 ging die Mitgliederzahl zurück, der Umsatz aber stieg etwas (von 107,8 auf 120,3 Mill. Mark). Der Umsatz betrug im gesamten 234 Mill. Mark, im Jahre 1914 dagegen 243 Mill. Mark. Eine Zeitungsanmeldung bemerkt hierzu: Dieser Umsatz kann in Anbetracht des vermehrten Kaufpersonals und erheblich vermehrter Verteilungsstellen nicht befriedigen. Die Sparkasseneinlagen sind von 13,6 im ersten Vierteljahr auf 30,6 Mill. Mark im zweiten Vierteljahr gestiegen. Aber diese Zunahme ist in der Hauptsache auf Aufwertung zurückzuführen. Zum Vergleich der Einlagen von 1924 dienen das Jahr 1914; damals betrugen die Gesamtsparereinkünfte 70 Millionen Mark.

Einen verhältnismäßig zuverlässigen Maßstab für den Fortschritt oder Rückgang der Wirtschaft gibt die Arbeitsmarktsstatistik des Reichsarbeitsamtes. Wie bekannt, hat der Arbeitsmarkt während des ersten Halbjahres 1924 sich ständig verschlechtert. Am 15. Juli waren im unbefehlten Deutschland 277 237 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, am 1. August 328 111 und am 15. August 355 448. Die Zunahme der Unterstützungsbedürftigen war sowohl in der ersten Hälfte des August erheblich geringer als in der zweiten Hälfte des Juli. Man kann also wenig-

Die Wohlfahrtsmarke.

Von Verbandskollegin Maria Hahn-Barmen.
 Ein Mannerschritt verhielt im Treppenhause. Berta stieg her wie er sich entfernte, hatte das Knarren der Stiege im Ohr und war doch mit den Gedanken weit. Die weißen auf dem verschneiten Friedhof und reihen sich um ein trübes Grab.
 Vor wenigen Wochen erst war ihre Mutter gestorben. Und heute war Weihnachtsabend.
 Jährelang hatten die beiden Frauen füreinander gelebt, eine für die andere besorgt und sorgend, und nun war die schneebedeckte Erde und Oede um das alleinstehende Mädchen.
 Wie wahr würde die treue Mutterhand ihr Herdfeuer heizen, niemand würde mehr auf sie warten im verwaissten Dehlen.
 Und als nun aus der Nachbarswohnung heller Kinderlachen und frohe Stimmen die stille Nacht antimmerten, sah die Eintame das Gesicht in den Händen und weinte schluchzend.
 Dort in der Ecke stand der alte Sessel mit dem verstaubten Kissenkissen, da hatte Berta die geliebte Mutter tot gefunden, als sie eines Abends von der Arbeit heim kam; ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.
 Ein ganz kleiner Linsenknopf drang zu der Kiste.
 Bertas Schwester, die in einer anderen Stadt verheiratet war und in ziemlich guten Verhältnissen lebte, hatte es ihr geschenkt mit der Bitte, die Festtage bei ihr zu verbringen.
 Aber die wollte nicht, sie müsse allein sein mit ihrem Schicksal, war ihre herbe Antwort gewesen.
 Und nun stand das Kissen noch fast unberührt da, was sollte ihr, der hartgeprüften, denn all der süße Weihnachtsabend?
 Sie hob das Präparat ungeduldig beiseite. Dabei geriet sie auf den Mantel der Marke, die ihr eben der Verbandsratsmann ihres Verbandes hingelegt hatte. Die Marke ergab sich das Mädchen, sein Mitgliedsbuch zu holen und die Wohlfahrtsmarke einzulegen.
 Da standen sie im langen geraden Reihen, Marken an Marken. Durch Jahre zog sich ihre Zeit, denn Berta selber gehörte schon lange der ehrenwerten Gewerkschaft an.
 Aber heute lag ein Reutling auf dem Tische vor ihr. Die Worte der Verbandsratsmannin vor sich gemerkt: „Wohlfahrtsmarke“.

Berta hatte nur mit halbem Ohr auf die Erklärungen des Kollegen geachtet, was sollte das ihr, war sie nicht selbst arm und geschlagen genug?
 Zeitig betrachtete sie die Zeichnung.
 Ein aufrechter kräftiger Arbeiter stützt mit starkem Arm einen hilflosen Invaliden, der sich sonst wohl nur schwer, auf einen Stock gebeugt, fortbewegt. Die Hilfsbereitschaft des gesunden arbeitfähigen Mannes, die helfende tätige Nächstenliebe soll die Marke veranschaulichen.
 Soviel ist Berta klar. Aber der Trost gegen das Schicksal häumt sich noch einmal in ihr auf.
 Da klängen die Weihnachtsabendglocken in ihr Sinnen. Und wie sie starr und auf die Marke schaut, steigt mit einmal ein blaßes schmales Frauenantlitz vor ihr auf.
 Die Emma King, ihre frühere Mitarbeiterin, ja, das ist auch sie ein armer verlassener Mensch. Die schleppt sich auch so mühselig durchs Leben, mit ihrem verмахenen armen Körper. Und neulich, als man fünfzig Arbeitern der Firma, wegen Arbeitsmangel, kündigte, da ist die Emma auch dabei gewesen.
 Ganz still und traurig ist die damals mit ihr heimgegangen, so still, wie es so ihre Art war.
 Und sie hat niemand mehr, die Emma, und ist wohl jetzt so einsam wie sie.
 Ein helles plötzliches Mitleid wallt in Berta auf, und impulsiv wie sie ist, packt sie das Kissen ein und geht die einsame Mitarbeiterin besuchen.
 Emma King wohnt nicht weit, und die Besucherin findet sie zu Bett liegend in einem kalten unweihnachtlichen Zimmer.
 Eine bescheidene kindliche Freude leuchtet in den Augen der Kranken, und ihre schlanken dünnen Finger umschließen mit zartem Druck die gesunde feste Hand der Kollegin.
 „Daß du zu mir kommst, Berta, und gerade heute.“ sagte sie mit heller Freude. Dann streifte ihr Blick schau den schwarzen Faser der Kleidung der Besucherin.
 Sie lag ihn auf, und die Tränen kamen ihr wieder. Da sagte Emma leiser die Hand, die sie noch hielt und redete Liebes- und Tröstliches von wirtschaflicher Zeit. Und die arme Leidende hatte wohl Kunde von Christkindleins Reich, in dem die Liebe Königin ist.
 Leichter legte sich der Schmerz, und in Berta regte sich die Lust.
 „Du hast es ja halt hier, Emma, ich würde das Faser an“.

Da wehrte ihr die Kranke ängstlich.
 „Laß bitte, ich muß — mich friert nicht — es sind.“
 Ein helles Rot stieg ihr dabei in die bloßen Wangen. Und Berta ahnte, daß nur ein geringer Kohlenvorrat da sei, aber sie machte doch Feuer.
 „Gib mir ein wenig zu trinken“, bat das kranke Mädchen, „es ist noch etwas Kaffee da.“
 Als die Gebetene aber den Schrank öffnete, um ihm eine Tasse zu entnehmen, sah sie in tiefem Erbarmen, daß er fast leer an Vorräten sei. Ein winziges Klümpchen Fett, ein Restchen Mehl, ein kleines Stück Brot, das war alles.
 Und morgen war Weihnachten!
 „Emma“, sagte sie erschüttert, „wie du das nur tragen kannst, all das Schwere, das du tragen mußt.“
 Da schauten die klaren Kinderaugen des ältlichen Mädchens zu dem Bildchen über ihrem Bette auf, auf dem in Silberlettern zu lesen stand: „Der Herr ist mein Hirte!“ und Berta selber verstand.
 Die schlüpfte in den Mantel.
 „Ich komme gleich zurück“, sagte sie eilig, „und dann wollen wir Weihnachten feiern.“
 Ehe die Kranke etwas erwidern konnte, war sie fort.
 Daheim plünderte sie ihre Vorräte, packte Christbaumschmuck ein und Kerzen.
 Ein Baumchen war wohl nicht mehr zu ersehen, es war spät geworden, und wer sollte es ihr besorgen?
 Da mußte also schon Mutters künstliches Tannenbäumchen herhalten, das sie noch im vergangenen Jahre geschnitten.
 So besaß, ein Bild von Gesundheit und Frische, stand Berta denn wieder im Stübchen der Kranken.
 Und dann feierten zwei Eintame Weihnacht.
 Die Lichtlein im Baumchen leuchteten. Eine behaglich-Wärme füllte den kleinen Raum.
 Berta füllte einen bunten Teller mit den Leckereien des Weihnachtsnächens, legte das duftende Tannenreislein darauf und trug ihn lächelnd an Emmas Bett. Die sah ihr kühnherzig zu und griff nach dem Zweiglein.
 Er freuten sie die „Milde heilige Nacht“.
 Und Berta stieg gedankt dankbar dabei der Wohlfahrtsmarke.

Hens lasieren von einer Besserung sprechen, als sich die Verschlechterung veranschaulicht hat.

Zu den Wirtschaftsbarometern zählt auch der Frachtmärkte: erfreulicherweise hat auch er sich in letzter Zeit von "veränderlich" etwas in der Richtung nach "schön" bewegt.

Vor allem aber wird der jeweiligen monatlichen Aufwandsbilanz große Bedeutung belagert für die Beantwortung der Frage: Bewegen wir uns wirtschaftlich vor- oder rückwärts.

Unzweifelhaft wird aber die Gestaltung unserer Wirtschaft unabweisbar beeinflusst von den Weltmarkten, insbesondere in Baumwolle und Getreide.

Der heilige Deutsche Werkmeister-Verband.

Die technischen Angestellten der deutschen Textilbetriebe sind seit vielen Jahren im Deutschen Werkmeisterverband (WV) organisiert.

Dabei bedient man sich derart unanständiger Mittel, die auf das allerhöchste bekämpft werden müssen.

Wir können diesen Herrschaften nur raten, nicht mit derartigen Mitteln zu kämpfen, da das ein für sie gefährliches Spiel ist.

uns ebenso entschieden zur Wehr zu setzen. Allen Angestellten aber rufen wir zu: Heraus aus dem Arbeitsbund, hinaus in den Deutschen Werkmeisterbund!

Erwerbslosenfürsorge in der Praxis?

Ganz besonders soziales Empfinden und Verständnis beweist die Arbeitsnachwehbehörden im Kreise Habelschwerdt in Schlessen.

Als erblüht im Februar/März dieses Jahres sich der erwerbslose Arbeiterjahrgang wieder Arbeitsmöglichkeit hat, wurde allerdings trotz kurzer Arbeitszeit an denselben Arbeiter mit seltener Exaktheit der Abzug der Erwerbslosenfürsorgebeiträge vollzogen.

Aus den Verbandsbezirken.

Sekretariatskonferenz für Nordbayern.

Auf Sonntag, den 30. November, war für die Orte des Sichtelgchtraes eine oberfränkische Konferenz nach Marktredwitz einberufen.

Verschiedene lokale Angelegenheiten und Wünsche fanden Erörterung. Persönliche Mitteilungen müssen auf alle Fälle von unserer Bewegung ferngehalten werden.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Arbeiterinnenbewegung im Bezirk Westfalen.

Gutbesuchte Arbeiterinnenkonferenzen und Versammlungen konnten am 9. November im Westen unseres Verbandes abgehalten werden.

Besonders gut vorbereitet und stark besucht war die Arbeiterinnenkonferenz sowie auch am Nachmittag die Arbeiterinnenkundgebung in Emsdetten.

In einzelnen Orten nahmen an unseren Veranstaltungen auch Präsiden und Präsektinnen der Arbeiterinnenvereine teil. Die Emsdettener Kolleginnen verstanden es vorzüglich, mit Frauen aus anderen Kreisen in eine für unsere Arbeiterinnen günstige Arbeitsgemeinschaft zu treten.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Bühligen. Gregor Ettwein f. Allzu früh, im schönsten Mannesalter, hat der Schnitter Tod unseren treuen Kollegen Ettwein ins Jenseits averufen.

Erfeld. Die Wassen des Geistes sind unerlässlich im gewerkschaftlichen Kampf. Die Zeiten des tollen Durcheinander im Gewerkschaftsleben sind vorbei.

Am 9. Oktober sprach Georg Wleber-Duisburg über "Die Londoner Beschlüsse und die Folgen für die Arbeiterinnenbewegung".

M. Stadbach-Windberg. Am 4. November 1924 veranstaltete unsere Ortsgruppe einen Unterhaltungsabend, der ganz besonders für die Kolleginnen bestimmt war.

Staudru i. S. Jugendwerbeabend. Die Ortsgruppe Staudru veranstaltete am Donnerstag, den 20. Okt. 1924 im christlichen Vereinshaus einen wohl gelungenen Jugendwerbeabend.

Mit dem Wunsche, das heute Gehörte in die Tat umzusetzen, schloß die Kollegin Strauch den schön verlaufenen Abend.

vorgetragen von Kollegin Lindig. Nun kam die Hauptfrage des Abends: der Vortrag der Kollegin Fräulein Helene Herberich aus Dresden: "Die neuzeitlichen Aufgaben der christlichen Jugendbewegung". Die Anforderungen, die dieser Abend an Kollegin Herberich stellte, waren nicht leicht, aber sie hat ihre Aufgabe glänzend gelöst, und wir können mit dem Erfolg zufrieden sein. An der Aussprache beteiligten sich außer Kollegen Kanis noch Stadtrat Dr. Wilmann und Kollege Pfau, die Jugend aufmunternd, sowie sie christlich ist, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Es machte nun noch Kollege Helbeck, der das erste Mal in unserer Mitte weilte, einige Ausführungen, die allgemeinen Beifall fanden. Eine für diesen Abend von unserem ersten Vorsitzenden stark verfolgte Gedicht, betitelt: "Der Zusammenschluß", wurde von ihm selbst vorgelesen. Es folgten nun noch, nachdem der beiden Gründer, Kollege Gehmann und Kollege Starke, dem Vater unserer jetzigen Vorsitzenden, gedacht wurde, die nun schon 20 Jahre der Bewegung angehören, einige Stücke vom Posuanenor und einige Lieber zur Laute. Allen Mitwirkenden sei nochmals herzlich gedankt. Mit einem "Frisch auf" zu neuer Arbeit schloß der Vorsitzende 10.30 Uhr den schon verlaufenen Abend.

Gesch. Rechtsverbindlichkeitserklärung eines Schiedsgerichtes, die Ausschüsse erregt. Im Lohnstreit der Textilarbeitergewerkschaften gegen die Firma August Schlöper, Boch, fällt der Schiedsgerichtsauswahlspruch am 13. Oktober 1924 einen Schiedsgerichtspruch, wonach die im Mai dieses Jahres vereinbarten Löhne bis zum 1. November 1924 bestehen bleiben sollten. Die Arbeiter lehnten den Spruch ab, die Arbeitgeber nahmen ihn an. Die Arbeitgeberseite stellte Antrag auf Rechtsverbindlichkeitserklärung. Der Reichs- und Staatskommissar Lehmann hat in Dortmund und hat diesem Ansuchen stattgegeben. Die gesamte Arbeitererschaft des linksrheinischen Gebietes kann kein Verständnis für diese Entscheidung aufbringen. Die Gewerkschaften des Wirtschaftsbereiches Crefeld haben wiederholt Anträge auf Rechtsverbindlichkeitserklärung von Schiedsgerichten, die eine Lohnsenkung vorsehen, gestellt. Seit 1911 und 1921 ist eine solche nicht erfolgt. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß der staatliche Zwang eine seltene Ausnahme bleiben müßte. Nur dann, wenn ein brennendes öffentliches Interesse vorliegt, sei ein Eingriff des Staates gerechtfertigt. Diese Grundsätze gelten dem Ansehen nur dann, wenn Entscheidungen von Schiedsstellen vorliegen, die eine Lohnsenkung vorsehen und an dieser Aufbesserung der Löhne mehrere tausend Arbeiter beteiligt sind. In Boch sind nur 60 Textilarbeiter und sah der Schiedsgerichtspruch keine Aufbesserung der Löhne vor. Hier hat der Schlichter einen Eingriff des Staates für gerechtfertigt. Diese Praxis widerspricht der Arbeiterschaft nicht verstanden werden. Der denkende Arbeiter zieht den richtigen Schluß.

Kolbemor. Eine dreifache Jubelfeier. Wie überall in deutschen Gauen, so wurde auch in Kolbemor das 25 jährige Gründungsjubiläum der christlichen Gewerkschaften feierlich begangen. Mit diesem waren noch verbunden die 20 jährige Gründung unserer Ortsgruppe und das 23 jährige Jubiläum des hiesigen katholischen Arbeitervereins. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Festmesse in der Pfarrkirche, bei der der hochw. Herr Pfarrer Moch eine beschwundene Ansprache hielt. Die Festversammlung fand nachmittags 3 Uhr im großen Marenstalle statt. Durch die Anwesenheit des bayrischen Sozialministers Oswald, der auch die Festrede übernommen hatte, erhielt das Jubiläum eine besondere Note. Die Begrüßungsansprache hielt Kartellvorsitzender Josef Hamburger. Er entbot vor allem Herrn Minister Oswald freundliche Willkommen und herzlichen Dank für sein Erscheinen. Weitere Grüße galten den beiden aus Augsburg herbeigekommenen Kollegen, Bezirksleiter Peter Geier und dem Mitbegrunder unserer Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes, Lorenz Sieder, dem Gewerkschaftssekretär Kollegen Gafinger aus Rosenheim, dem hochw. Herrn Reichsleiter Graf von Marialia sowie der hochw. Ortsgeistlichkeit unter Führung des hochw. Herrn Pfarrers Moch. Unmittelbar nach der Begrüßung ergriff Herr Minister Oswald das Wort zu einer großen Rede. Er beleuchtete kurz die Entstehungsgeschichte der christlichen Gewerkschaften und führte u. a. aus: Die Stellung der Arbeitgeber zu den christlichen Gewerkschaften war nicht immer klar. Anfangs bildete man sie, dann später wolke man sie als Sturmbrock gegen die Sozialdemokratie benutzen. Heute hört man vielfach die Frage, wozu noch Gewerkschaften? Mit demselben Recht können wir fragen: Wozu noch Arbeitgeberverbände? Ohne Organisation wäre die Arbeiterschaft ein Spielball des Unternehmers. Aber ein Zusammenschluß ohne die Grundzüge des Christentums hat keinen sicheren und dauernden Haft. Die christliche Jugend muß unter dem Motto "Christlich-national" gesammelt werden. Wir müssen die Kraftquellen des Gotteslaubens und der Vaterlandsliebe ausschöpfen. Großer Beifall dankte dem Minister für seine Ausführungen. Kollege Karl Mose rief die Ehrung der Gründungsmitglieder vor. Besondere Ehrung wurde unserem jetzigen Gründung der Ortsgruppe tätigen Vertrauensmann Kollegen Josef Weber zuteil. Es wurden ihm von Seiten des Zentralverbandes, der Bezirksleitung und der Ortsgruppe unter Ueberreichung von Ehrennadeln die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Kollege Geier und Kollege Sieder, Augsburg, richteten sodann noch einige aufmunternde Worte an die Festversammlung. Das christliche Gewerkschaftsstatut kann mit großer Befriedigung auf dieses Fest am letzten Oktober Sonntag zurückblicken.

Murg (Baden). Mit heller Begeisterung für unsere Gewerkschaftsfrage hat uns eine am Donnerstag, den 6. November, in unserer Ortsgruppe abgehaltene Mitgliederversammlung erzaunt. Nach der Berichterstattung des Schriftführers über die Bezirkskonferenz in Freiburg und der Sanktionen in Waldshut, über die die Kollegin Anna Pfeifer referierte, nahm unser Führer, Kollege Franz Fritz aus Waldshut das Wort. Der Anfang seiner Rede galt einer Erinnerung des 25 jährigen Bestehens unserer Bewegung und der Jubelfeier in Köln. Auch auf die Jubelfeier der einzelnen Ortsgruppen in unserem Gau lag der Redner Wert, und gab besonders hervor, daß gerade die Ortsgruppe Murg den größten Anteil beigetragen hat zum Erfolge unserer Bewegung in Baden. Die Ortsgruppe Murg wurde im Jahre 1901 ins Leben gerufen, und ist somit die älteste Ortsgruppe Badens. Auch über das Lohn- und Arbeitsabkommen sprach der Redner und zeigte uns die Schwierigkeiten, mit denen heute die Lohnverhandlungen erfüllt werden müssen. Mit großem Beifall wurden seine Ausführungen aufgenommen. An der Ansprache beteiligte sich hauptsächlich ein alter Kollege, der seine Worte an die Jungen richtete, die über auch Zahlen gefunden haben. Auch er ging in seinen Erinnerungen zurück zur Gründungszeit, besonders unserer Ortsgruppe. Als kurze Zeit nach ihrer

Gründung die Gruppe zusammenbrechen drohte, fanden sich ihrer neun zusammen und gelobten einander in die Hand: "Wir halten aus!" Und sie haben ausgehalten. Davon zeugt die Stärke unserer Ortsgruppe, die heute 20 Mitglieder zählt, die noch alle, trotzdem die Krise im anderen Lager tiefe Wunden gerissen hat, noch treu zu ihrem Verbands stehen. Doch wir Jungen müssen uns bemühen, daß wir nicht immer die Leute an der Spitze haben, die die Gewerkschaft gegründet haben. Wir selbst müssen zusehen, um das zu halten, was unsere Väter in jahrelangem schweren Kampfe errungen haben. Wir sind die Kommenden, und der Jugend gehört die Zukunft. Drum, deutsche Arbeiterjugend, erkenne dein Bestes und schaffe mit zu deinem Wohle. Beherrige die Worte, die in Köln gesprochen wurden und bringe froh die Opfer, die dir zu deinem Wohle und zum Wohle deines Nächsten auferlegt werden. Ja, wir wollen haben, was uns unsere Väter erobert haben in all den langen Jahren, und wollen ihrer würdig sein. Christliche Arbeiterjugend, finde dich in Jugendgruppen zusammen, unbekümmert um das Geschrei von Sekretärenverrat und Gewerkschaftsunfall. Wir wissen, was wir wollen, und wir haben den festen Willen, unsere Ziele zu verwirklichen. Wo Wille ist, da ist Erfolg; drum säume nicht länger, Arbeiterjugend, und vollbringe die Tat.

Osterath. Eine Warnung. Es ist das Bestreben unseres Verbandes für die Delegierten der Geldweberei W. u. L. Stein A.-G., Osterath, Crefelder Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse zu schaffen. Die mit der Firma geführten Verhandlungen brachten keine Zugeständnisse. Am 24. Oktober 1924 fällt der Schiedsgerichtspruch W. Gladbach nachstehenden Schiedsgerichtspruch:

1. Der mit dem Arbeitgeberverbände der rheinischen Textilindustrie abgeschlossene Rahmenvertrag hat auch Gültigkeit für den Betrieb der Firma Stein.

2. Die Stunden- und Akkordlöhne werden erhöht: bei den Webern, Weberinnen, Andrehern, Andreherrinnen um 7 Proz., bei den Weberrinnen und Spulerrinnen um 6 Proz., bei den Hilfsarbeitern, männlich und weiblich, um 3 Proz. Die Betriebsleitung hat diesen Schiedsgerichtspruch abgelehnt. Der ständige Schlichter für den Bezirk Rheinland wird sich demnächst mit der Frage der Rechtsverbindlichkeitserklärung zu beschäftigen haben. Den Osterather Textilarbeitern muß jedoch klar sein, daß günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen von der Macht der gewerkschaftlichen Organisation abhängen. Dringend sei gewarnt vor Uneinigkeit und Missemacherel. Die Absichtstendenzen müssen für den Verband gewonnen werden. Der Zusammenschluß macht stark. Auseinandertreiben führt zu trostlosen Zuständen im Betrieb.

Stengen. (Stwas, das unglaublich erregend.) In den letzten Tagen getraute sich die Vorsitzende unserer Ortsgruppe in einer Vertrauensmannschaft einer anderen Organisation, wozu sie eingeladen war und wo Vertreter aus allen Berufsklassen zugegen waren, die schlechte Entlohnung der hiesigen Textilarbeiter den übrigen Beschäftigten darzulegen. Daß dies auch mal bei derartigen Anlässen notwendig war, hat sich im Verlauf der Debatte gezeigt. Kommen doch kaum 10 Proz. auf den festgelegten Tariflohn. Akkordlöhne von 12-32 Mk. in 110 Stunden können doch nicht als den Verhältnissen angepaßt angesprochen werden. Sondern wäre die Angelegenheit gut gegangen, wenn nicht dieser Sitzung auch eine andere Arbeiterin, die früher einmal Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe war und seit drei Jahren unorganisiert ist, beigewohnt hätte. Diese hatte nichts anderes zu tun, als des andern Morgens das Büro der Fabrik aufzusuchen und unsere Vorsitzende in der unfähigsten Weise zu denunzieren. Mittags 11 Uhr wurde alsdann die Vorsitzende auf das Büro gerufen und mußte nicht dem Fabrikanten, sondern in der Hauptfrage der Denunziantin als Beauftragte der Firma Rede und Antwort stehen. Die Vorsitzende blieb natürlich die notwendigen Antworten nicht schuldig. Im übrigen wird für die völlige Entlohnung eines solchen Schädling der Arbeiterschaft gefordert werden. Diese Vertrauensperson des Arbeitgebers hat schon bei verschiedenen Anlässen eine derartige Rolle gespielt, daß man es nur begrüßen kann, daß sie nun endlich vor der gesamten Arbeitererschaft des Obergerheins gebührend gebrandmarkt werden kann. Für die organisierte Arbeiterschaft aber diene dieser Vorgang zur Lehre. Wenn die Gewerkschaften in der Lohnfrage nicht mehr erreichen können, so trägt das hier verurteilte Angeberinnen daran die Hauptschuld. Dieses unmöglich zu machen, muß daher Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein. Die Unorganisierten, die hier noch in großer Zahl vertreten sind, werden, so hoffen wir wenigstens, ihre Führung anerkennen haben und einschließen müssen. Hoffentlich finden sie recht bald den Weg zur Organisation wieder.

Waldshut. Am 26. Oktober fand hier die Sekretariatskonferenz für den Obergerheins und Hohenwald statt, die seitens der Ortsgruppen sehr stark besucht war. Um die Stimmung der Delegierten zu heben, hatte es sich die Ortsgruppe Waldshut nicht nehmen lassen, die Gäste des Saales mit Blumen zu schmücken. Diese gehobene und von Begeisterung getragene Stimmung kam auch dem nachfolgenden ersten Beratungsstoff zugute. Kollege Frisch gab einen eingehenden Geschäftsbericht über die Verhältnisse im Gau Obergerheins. Derselbe war zu entnehmen, daß wir wohl seit vorigen Winter einen Verlust an Mitgliedern zu verzeichnen haben. Dieser Verlust wäre an und für sich nicht so stark zu beklagen, wenn die jetzigen Gewerkschaftler sich der vollen Verantwortung sich und der Bewegung gegenüber bewußt wären. Wenn die dörren Äste von dem sonst gesunden Baum abfallen, so kann es für denselben nur gut sein. So ist es auch bei den Gewerkschaften. An Hand von Vorkommnissen in einzelnen Betrieben konnte nachgewiesen werden, daß es sich jetzt schon klar zeigt, daß die Arbeiterschaft ohne ihre gewerkschaftlichen Organisationsorgane nicht auskommen kann. Die Markensatzverhältnisse konnten nicht befriedigen. Die Markensatzverhältnisse sind sehr mangelhaft selbst unter Berücksichtigung der besonderen Umstände, wie Kurzarbeit und Vollarbeit. Herr Bezirksleiter Kümmerle referierte alsdann über die Beschlässe der Bezirkskonferenz und die Lohn- und Tariffrage. Auch er ermahnte die Mitglieder zur vollen Willkürleistung gegenüber dem Verbands. Die Preisregelung des Verbandes muß strikte durchgeführt werden, wenn der Verband wirksam die Interessen der Mitglieder vertreten soll. Wir müssen uns frei machen von dem Sprichwort: Ein Stundenlohn dem Verband. Aber selbst, wenn man dies anzunehmen wollte, so sei zu Hand der Abrechnung festzustellen, daß ein großer Teil der Arbeiter nicht einmal diesen Gehalt. Dies trifft insbesondere bei den Akkordarbeitern zu. Besonders Augenmerk sei zu legen auf die Gewinnung neuer Mitglieder. Zwar wollen wir nach dem Willen der Bezirkskonferenz nicht jeden Zehnteiligen aufnehmen. Neben der Aufnahme soll jeweils der Vorstand ersehen. Bezüglich der Werbung muß der Geist von der Gründungszeit wieder eingeatmet. Die Mitglieder müssen

sich hierzu zur Verfügung stellen. Die Werbung muß dann aber auch planmäßig erfolgen. Hand in Hand mit der Werbung muß die Erziehung und Bildung der Mitglieder erfolgen. Hierzu dienen unsere Versammlungen, Kurse, Lichtbild, Films usw. Wir sind in unserem Bezirk Baden ja in der glücklichen Lage, ein eigenes Kino zu besitzen. Eingehend schilderte er alsdann die Bewegung in der Streitfrage mit den Arbeitgebern wegen Lohn und Arbeitszeit. Mit Befremden nahm die Konferenz davon Kenntnis, daß die Arbeitgeber versuchen, die Arbeitsgemeinschaft zu sabotieren. Eine lebhafte Diskussion legte davon Zeugnis ab, daß die Textilarbeitererschaft des Obergerheins gewillt ist, im Verein mit der übrigen Kollegen des Reiches die Bewegung der christlich-nationalen Arbeiterschaft voranzutragen. Mit neuer Begeisterung konnten alsdann auch die Delegierten in ihre Ortsgruppen zurückkehren.

Buchbesprechung.

Zur Gewerbehygiene des Baumwollspinnereibereichs. Unter diesem Titel hat Dr. Ludwig Schmidt, Assistent am hygienischen Institut der Universität Freiburg in Baden, eine 135 Seiten starke Schrift verfaßt, die in keiner Bücherei der Ortsgruppen und Sekretariate fehlen darf. Die Schrift enthält überaus wertvolles Material über die Arbeits- und Lebensbedingungen der in den Baumwollspinnereien des badischen Westfalens beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Untersuchungen wurden in den Jahren 1922 und 1923 durchgeführt. Zunächst wurden sämtliche Baumwollspinnereien des Tales besichtigt und dabei ein Hauptaugenmerk auf ihre gesundheitlich wichtigen Einrichtungen sowie auf die Arbeiterwohnungen gerichtet. Darauf wurde an Hand der Krankenkassenbücher eine Statistik über das Krankheitsverhältnis der Arbeiterschaft aufgestellt.

Sozialhygienisch von großer Bedeutung ist die Feststellung in der Schrift über die Beteiligung des weiblichen Geschlechts an dem Aufbau in der Baumwollspinnereiarbeiterschaft. Seit dem Jahre 1907, dem Jahre der letzten Berufszählung, ist der weibliche Anteil von 1/3 auf fast 2/3 angewachsen. Dabei ist unter den jugendlichen Personen unter 16 Jahren heute das weibliche Geschlecht stärker vertreten als unter den Erwachsenen (68,8 gegen 92,1 Proz.), sodaß der Schluß gerechtfertigt sein könnte, daß der weibliche Anteil noch immer im Steigen begriffen ist. War 1907 nur jede fünfte Textilarbeiterin verheiratet, vermittelst, geschieden oder getrennt lebend, so ist es heute jede dritte, von denen wieder reichlich jede zweite schulpflichtige Kinder zu erziehen hat. Neben der Erwerbsarbeit fallen auf die meisten verheirateten Arbeiterinnen noch die Pflichten der Hausarbeit, und es ist diese Doppelbelastung, die als besonders schädlich anzusehen ist.

Das Ergebnis der Untersuchung faßt Dr. Schmidt in folgenden Forderungen zusammen: Regeneralkleidung bei der Neuanlage von Fabriken, eine gewisse Auswahl der für die Spinnereien in Betracht kommenden Arbeitskräfte um gesundheitlichen Standpunkte aus, eine möglichst weitgehende durch die Berufsorganisationen, Lindernde der grünen Noth bei den kinderreichen Familien durch Zug ane schulpflichtigen, hauswirtschaftliche Erziehung der Jugendlichen Arbeiterinnen, Förderung und Unterbringung von Eherlosen, Armen und fauberen Familien, z. B. bei der Auswahl von Wohnungen, schulärztliche Aufsicht über die Jugendlichen in der Fortbildungsschule. Wir können reichlich material zu der Schrift allen Mitgliedern unseres Verbandes sowie allen die mit gewerbehygienischen und sozialpolitischen Fragen zu tun haben, nur wärmstens empfehlen. Bestellungen sind zu richten an den Christlichen Arbeitervereinsverlag Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25 I.

Rede- und Stilkenntnis

Von Dr. Karl Eugmayer. 3. Auflage, 164 Seiten, Oktavo, gebunden 32.000, gebrochener 22.000. Verlag der Topographischen Anstalt, Wien 1, Ebersdorferstraße 8.

Ueber Rede- und Stilkenntnis hat das deutsche Schrifttum nur wenige gute, vollständige Bücher. Eines der besten ist zweifellos Eugmayers "Rede- und Stilkenntnis". Kennen dieses ausgezeichneten Buches überrascht es nicht, wenn es nun wieder in neuer Auflage auf dem Büchermarkt erscheint. Es hat sich in kurzer Zeit in allen Ländern deutscher Zunge eingebürgert. Nicht bloß Lehrer und Schüler benutzen es als Lehr- und Lernbuch, auch Beamte, Schriftleiter, Kaufleute und Handwerker. Und wer könnte es im heutigen Berufsleben nicht brauchen? Sich beim Sprechen klar und deutlich ausdrücken, seine Gedanken verständlich zu Papier bringen können, muß eben gelernt werden. Daß Eugmayers Buch in die erste Reihe der Fachliteratur gestellt werden kann, beweist das Urteil der vornehmsten Körperschaft für Sprachkunde, des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines in Berlin. Er schreibt: "Eugmayers Rede- und Stilkenntnis ist für das öffentliche Leben in Staat, Gemeinde, Vereinen usw. diesem Leben nimmt er auch all seine schlagenden Beispiele, zieht er seine eindringlichen und höchst brauchbaren Lehren. So fängt er aus dem ersten Teil: "Redekunst", nicht nur der Anfänger viel lernen über Anfang und Schluss der Rede, über Haltung, über Bildergebrauch, Spannung, Einwände und Zurufe — um wenigstens die hauptsächlichsten Unterabschnitte zu nennen — sondern auch der Geübte wird in manchen höchst nützlichen Fingerzeig erhalten. Der zweite Teil, die "Stilkunst", treibt planmäßige Sprachpflege, und zwar nicht nur nach dem Vorbilde des Shakespeare, sondern wir unsern Sätzen zur Schärfung des Sprachgefühls fehlerhafte Vorlagen und verbesserten Wort um nebeneinander stellen und dann Punkt für Punkt auf lösend besprechen, sondern auch ganz in seinem Geiste die Sprachschönheit, Schlichtheit, Natürlichkeit. Das Buch ist aber nicht nur lehrreich, es ist auch in hohem Grade unterhaltsam zu lesen, weil die Darstellung in allen Teilen voll prüfenden Lebens ist. — Möge das nützbringende Buch immer neue Freunde finden und ebenso rasch wieder vergriffen sein, wie seine früheren Auflagen."

Inhaltsverzeichnis

Am heiligen Abend. — Artikel: Weihnachten. — Gewerkschaftliche Bildungs- und Erziehungsarbeit. — Wenn man will, geht es vorwärts! — Mitglieder, schüßt euch vor Schaden! — Zur Wirtschaftsleitung. — Der beleidigte Deutsche Arbeiterverband. — Erwerbslosenfrage. — Aus der Praxis. — Feuilleton: Die Wollfabrik. — Aus den Verbändebezirken: Sekretariatskonferenz für Nordbavarn. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnenbewegung im Bezirk Westfalen. — Berichte aus den Ortsgruppen. — Buchbesprechung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerhard Waller. Düsseldorf 100, Rosenstr. 22.